

CORIN BALLHAUS

FRAUENPOWER in Finanzfragen

Souverän
planen für
alle Lebens-
lagen



Beobachter
EDITION

CORIN BALLHAUS

FRAUENPOWER IN FINANZFRAGEN

Souverän planen für alle Lebenslagen

Beobachter
EDITION

■■■ EIN RATGEBER AUS DER BEOBACHTER-PRAXIS ■■■

Dank

Ein herzliches Dankeschön geht an meine Interviewpartnerinnen, die sich alle vier in ihren jeweiligen Bereichen für die Finanzkompetenz von Frauen stark machen und hier mit den Leserinnen ihre Erfahrungen, Ansichten und Tipps teilen.

Verlag und Autorin danken Martin Müller vom Beobachter-Beratungszentrum für sein Fachlektorat.

Stand Gesetze und Rechtsprechung: Januar 2021

Beobachter-Edition

© 2021 Ringier Axel Springer Schweiz AG, Zürich

Alle Rechte vorbehalten

www.beobachter.ch

Herausgeber: Der Schweizerische Beobachter, Zürich

Lektorat: Heike Specht, Zürich

Umschlaggestaltung: fraufederer.ch

Umschlagillustration: Brigitta Garcia Lopez, Zürich

Fotos: iStock.com

Reihenkonzept: buchundgrafik.ch

Layout und Satz: Bruno Bolliger, Gudo

Herstellung: Bruno Bächtold

Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

ISBN 978-3-03875-325-4

★★★★☆

Zufrieden mit den Beobachter-Ratgebern?

Bewerten Sie unsere Ratgeber-Bücher im Shop:

www.beobachter.ch/shop

Mit dem Beobachter online in Kontakt:

 www.facebook.com/beobachtermagazin

 www.twitter.com/BeobachterRat

 www.instagram.com/beobachteredition



Inhalt

Vorwort

1. Frauen und Geld

Von Geldtypen und Glaubenssätzen

Was für ein Geldtyp sind Sie?

Frauen und ihr Geld: in paar Fakten

Frauen und Finanzwissen

Frauen und Vorsorge

Interview: «Finanzplanung ergibt für jede Lebenssituation Sinn»

2. Vom unbeschwertem Leben bis zur Familiengründung

Der smarte Umgang mit Geld in der Ausbildungszeit

Der finanzielle Ernst des Lebens

Wo Schuldenfallen lauern

Der frühe Sparvogel hat es leichter

Alternativen zum Kontosparen

Ihr Lohn - oder was Sie sich wert sind

Ich bin dann mal weg: Reisen und Auslandsaufenthalt

Fernweh - aber sicher!

Der gemeinsame Haushalt: Im Konkubinat leben

Der Konkubinatsvertrag - möglichen Armutsfallen

vorbeugen

Heirat und Familiengründung

Die finanziellen Folgen des neuen Zivilstands

Die Familiengründung stellt Ihr Budget und Ihre Vorsorge auf den Kopf

Unverheiratet mit Kindern: Vom Gesetz nicht vorgesehen

Die Familie absichern – besser individuell als im Paket

Familienplanung ist auch Finanzplanung

Singles haben finanziell das Nachsehen

Das Alleinleben müssen Sie sich allein verdienen

Das Eigenheim: Der Traum und die Wirklichkeit

Die Eigenmittel – Ihre Beteiligung am Kaufpreis

Der Hypothekarkredit – eine akzeptierte Form von Schulden

Die Tragbarkeit – Wohnkosten stemmen

Die steuerlichen Aspekte – Sie versteuern eine fiktive Miete

Achtung: Wenn Sie als Konkubinatspaar Wohneigentum erwerben

Interview: «Budgetschwierigkeiten entstehen, wenn ein Lebensstandard gelebt wird, der an die Grenzen der eigenen Möglichkeiten stößt»

3. In der Mitte des Lebens angekommen

Nach der Familienpause zurück ins Berufsleben

Die Tücken der Teilzeitarbeit

Fairer Lohn

Achtung, Steuerprogression!

Die Kinderbetreuung organisieren: Unterschiedliche

Möglichkeiten, unterschiedliche Kosten

Wiedereinstieg als Investition

Ich werde Unternehmerin

Der Selbstcheck

Das Kapital für den Start in die Selbständigkeit

Chefin der eigenen Vorsorge

Ohne ausreichende Liquidität ist alles nix

Das gute Leben

Der andere Blick auf das Thema Anlegen

Wohin mit meinem Vermögen: in die 2. oder in die 3. Säule?

Wenn das Erwerbseinkommen ausbleibt

Ein Auffangnetz - aber nicht für alle

Achtung: Laufende Kosten im Auge behalten

Berechtigte Sorge um Ihre Vorsorge

Wenn es hart auf hart kommt: Status «ausgesteuert»

Wenn es nicht mehr anders geht: Sozialhilfe hilft

In finanzieller Notlage: Pfändung und Konkurs

Was heisst Lohnpfändung?

Aktiv handeln und aushandeln ist die Devise

Scheiden tut weh - auch finanziell

Meines, deines, unseres - die Teilung des Vermögens

Was wird aus dem gemeinsamen Zuhause?

Altersvorsorge im Scheidungsfall

Vorsicht: Vorsorgelücken trotz Vorsorgeausgleich

Anspruch auf Unterhalt für Sie und Ihre Kinder

Alleinerziehende in der Armutsspirale

Invalidität: Von der Arbeitsunfähigkeit zur Erwerbsunfähigkeit

Was Invalidität ist und was nicht

Die IV-Rente: Erst wenn keine Chance auf (volle)

Wiedereingliederung besteht

Was Arbeitsunfähigkeit und Erwerbsunfähigkeit für Ihre Finanzsituation bedeuten

Plötzlich allein: Wenn der Partner stirbt

Wenn Sie mit Ihren Kindern allein zurückbleiben

Betreuung von Familienangehörigen und Verwandten

Was die Betreuung Ihrer Angehörigen für Sie bedeutet

Interview: «Wenn ich die Verantwortung für mein eigenes Geld trage, kann ich damit Verantwortung für eine bessere Welt über-nehmen»

4. Berufliche Zielgerade und das neue Alter

Die Frühpensionierung: Früh aussteigen heisst früh planen

Ihr Lebensstandard im Alter bestimmt den Finanzbedarf

Der Rentenvorbezug in der AHV

Der Vorbezug in der beruflichen Vorsorge

Vorbezug private Vorsorge

Zwischen Rentenbezug und Vermögensverzehr: Vernünftig planen

Finanzlösungen im Rentenalter

Ordentlich pensioniert: Vom Lohn zur Rente

Im Alter beruflich aktiv: Geht das?

Die AHV-Rente aufschieben

Die BVG-Rente aufschieben

Die private Vorsorge weiterführen

Von der Rentnerin zur Unternehmerin

Als Rentnerin ehrenamtlich tätig sein

Pflege- oder hilfsbedürftig: Daheim oder Heim?

Unbezahlte informelle Unterstützung ist unbezahlbar

Formelle ambulante Hilfe und Pflege in Anspruch nehmen

Zu stationärer Pflege wechseln

Zukunftsmodell Pflegeversicherung?

Die Unterstützungspflicht Ihrer Angehörigen

Vermögen weitergeben

Was gilt, wenn Sie verheiratet sind

Was gilt, wenn Sie ohne Trauschein zusammenleben

Was gilt, wenn Sie alleinstehend sind

Ihr Testament – eine höchst persönliche Sache

Sonderfall: Wohneigentum vererben

Schenkung und Pflegebedürftigkeit vertragen sich schlecht

Interview: «Verantwortung für meine Vorsorge kann ich nur übernehmen, wenn ich weiss, was mir alles passieren kann»

5. Blogs, Studien, Beratung – nächste Schritte zur Finanz-Powerfrau

Finanzwissen für Einsteigerinnen und Fortgeschrittene

Geld- und Finanzblogs für Frauen

Ratgeber rund ums Thema Geld

Finanzwissen live oder filmisch vermittelt

Studien zum Thema Frauen und ihr Geld

Finanzberatung für Frauen

Beratung zahlen Sie immer – direkt oder indirekt

Wie Sie Ihre Beraterin oder Ihren Berater finden

Anhang

Links

Literatur

Stichwortverzeichnis

Vorwort

Unser Leben gleicht einer Reise. Einige Ziele steuern wir bewusst an oder lassen sie auch bewusst aus. Manches auf unserem Lebensweg passiert uns einfach. Auf einige Ereignisse fiebern wir lange hin, und am einen oder anderen Ort würden wir gerne länger verweilen. Auf andere könnten wir gerne verzichten und wollen sie möglichst schnell hinter uns lassen.

Allen Wegmarken gemeinsam ist, dass sie nicht nur unser Leben prägen, sondern dass sie immer auch etwas mit Geld zu tun haben - mal mit erfreulicher und wegweisender Wirkung, mal mit unerfreulicher und unerwünschter. Je nachdem, in welcher Lebenssituation wir uns gerade befinden, stellen sich ganz konkrete Fragen. Und genau hier setzt das Buch an. Es beleuchtet Geld als Lebensmittel und geht Finanzthemen lebensnah und ganzheitlich an.

Warum sich das Buch explizit an Frauen richtet? Verschiedene Studien zeigen, dass sich Frauen in Geldfragen oft weniger zutrauen, dass sie zuweilen finanzielle Entscheide ihrem Partner überlassen, sich so unbewusst finanzielle Nachteile einhandeln oder in eine finanzielle Abhängigkeit begeben, ohne sich über die möglichen Konsequenzen im Klaren zu sein.

Das Buch will Frauen Mittel an die Hand geben, um sich auf ihrem Lebensweg selbstbestimmt mit Geldfragen auseinanderzusetzen. Es will ihnen elementares Finanzwissen zu den einzelnen Lebensstationen, praktische Tipps und Denkanstöße vermitteln. Kurzum: Es will die Leserinnen befähigen, ihre eigene Finanzpower zu entdecken.

Corin Ballhaus

März 2021



Frauen und Geld

1

Geld ist Lebens-Mittel. Es ist unabdingbar, um unser Dasein zu bestreiten. Vom Erreichen der Volljährigkeit bis ans Lebensende sind wir mit Geldfragen konfrontiert. Immer wieder gilt es, Weichen für die Zukunft zu stellen. Frauen mit Weitsicht sind sich darüber im Klaren, sie verstehen den Umgang mit Geld als Lebensaufgabe, übernehmen Verantwortung und treffen Entscheidungen in diesem Bewusstsein.

Von Geldtypen und Glaubenssätzen

Am besten beginnen Sie damit, das eigene Verhältnis zu Geld zu klären. Was Ihnen Geld bedeutet, welche Erfahrungen Sie bis anhin damit gemacht haben und welche Werte Sie damit verbinden, prägt Ihre Einstellung zu Geld und Ihren Umgang damit. Sich dessen bewusst zu sein und den einen oder anderen prägenden Aspekt auch mal kritisch zu hinterfragen, hilft Ihnen, sich mutig und neugierig den Geldfragen und finanziellen Herausforderungen auf Ihrem Lebensweg zu stellen.

Was schießt Ihnen als Erstes durch den Kopf, wenn Sie an Geld denken? Kommen Ihnen die verschiedenen Erscheinungsformen in den Sinn? Die Münzen und Noten in Ihrem Portemonnaie? Ihre Kreditkarte? Das Geld auf Ihrem Konto? Oder denken Sie eher an das, was Sie alles mit Geld tun können oder müssen? Shoppen? Miete, Krankenkasse und Steuern bezahlen? Geld sparen? Geld anlegen? Geld verschenken oder vererben?

Ist Geld für Sie Mittel zum Zweck? Oder ist es etwas Abstraktes, Komplexes, mit dem Sie sich eher ungern beschäftigen? Ist es etwas, das Sie belastet, weil ständig zu wenig davon da ist? Oder verbinden Sie es mit etwas Positivem, weil Sie über ein komfortables Finanzpolster verfügen und sich keine Geldsorgen zu machen brauchen?

Ein Leben ohne Geld kann sich jedenfalls kaum jemand von uns vorstellen. Ob Sie es wollen oder nicht: Egal, in welcher Lebenssituation Sie sich gerade befinden oder auf

welche Sie gerade zusteuern, Geld spielt dabei immer eine Rolle. Die Krux ist, dass in der Gesellschaft immer noch so Glaubenssätze hochgehalten werden wie «Über Geld spricht man nicht», «Geld macht nicht glücklich» oder «Geldangelegenheiten sind ein lästiges Übel». Das führt dazu, dass wir das Thema eher vermeiden, als uns bewusst damit auseinanderzusetzen.

❗ **ACHTUNG** *Wer Geldfragen aus dem Weg geht, läuft Gefahr, der eigenen Finanzsituation zu schaden.*

Das Verhältnis zu Geld hat viel mit den eigenen Werten zu tun. Was sind Sie sich in Ihrem Beruf wert? Was sind Sie sich in einer Beziehung wert? Was ist Ihnen Ihre Haus- und Betreuungsarbeit wert? Geld ist nicht einfach da. Ob Sie es nun selbst erwirtschaften, ob Sie einen Lohn beziehen, ob Sie Geld durch geschicktes Anlegen vermehren, ob Sie es erben oder ob da jemand ist, der es mit Ihnen teilt. Geld hat immer einen Ursprung. Geld schafft Freiheiten, kann aber auch zu Abhängigkeiten führen. Zu wenig Geld kann Angst um die eigene Zukunft auslösen. Viel Geld kann Furcht schüren, es zu verlieren. Sich über seine eigene Einstellung zu Geld klar zu werden, ist ein guter Start in unser Thema.

Was für ein Geldtyp sind Sie?

Die nachfolgende Typologie hat das deutsche Finanzinstitut Commerzbank vor über zehn Jahren für eine Studie zur Psychologie des Geldes entwickelt.¹

- **Die Pragmatische** kümmert sich um ihre finanziellen Angelegenheiten. Aber erst der zunehmende Druck von aussen bewegt sie, aktiv zu werden und beispielsweise etwas für ihre Altersvorsorge zu tun. Geld ist für sie Mittel zum Zweck, über das sie weder besonders gerne noch besonders häufig spricht.

- **Die Sicherheitsorientierte** zeigt sich aufgeschlossen gegenüber Geldthemen. Materiell ist sie meist gut gestellt. Sie legt Wert darauf, ihr Geld zu erhalten und massvoll zu vermehren. Geld hat für sie etwas Beruhigendes. Damit es so bleibt, geht sie auf Nummer sicher. Risiken, die sie nicht einschätzen kann, meidet sie.
- **Die Bescheidene** ist dem Thema Geld nicht abgeneigt. Zur Wahrung des persönlichen Lebensstandards legt sie eine klassische Sparmentalität an den Tag - egal, ob es um die nächsten Ferien geht, die Familiengründung und das Eigenheim oder die Zeit nach der Pensionierung. Sie ist in Gelddingen eher passiv und wünscht sich, dass ihr Staat und Arbeitgeber noch mehr Verantwortung im Umgang mit der Altersvorsorge abnehmen würden. Geld ist für sie etwas Privates, über das sie nur im engsten Familien- und Freundeskreis spricht.
- **Die Souveräne** beschäftigt sich engagiert mit ihren Finanzen, hat Spass an Geldthemen und will in Finanzdingen fit sein. Sie verfügt in der Regel über eine höhere Bildung und liest regelmässig den Wirtschaftsteil der Zeitung. Ihre Kompetenz sichert ihr einen unabhängigen Lebensstil.
- **Die Ambitionierte** zeigt sich von allen Typen am stärksten an ihren persönlichen Finanzen interessiert. Sie ist ausserordentlich gut informiert und bereit, Risiken einzugehen. Geld ist für sie Mittel zur Selbstbestätigung, zentraler Gradmesser für den persönlichen Erfolg und wichtige Voraussetzung für ihre Lebensqualität. Geld hat für sie einen uneingeschränkt positiven Stellenwert. Sie neigt manchmal aber auch etwas zur Selbstüberschätzung.
- **Die Sorglose** setzt sich nicht konstruktiv mit ihren privaten Finanzen auseinander und spürt beim Thema Sparen und Altersvorsorge keinen Handlungsdruck. Sie lebt im Hier und Jetzt nach der Devise «Geld ist zum

Ausgeben da» - auch wenn der finanzielle Spielraum klein ist oder gar mal gesprengt wird.

- **Die Delegiererin** ist für das Thema Geld sensibilisiert. Sie nimmt die Dinge aber nicht selbst in die Hand, weil sie meint, ihre Finanzangelegenheiten nicht selbst meistern zu können. Sie überlässt sie darum lieber anderen, die sich «damit besser auskennen». Sie vertraut mit einer gewissen Unbekümmertheit darauf, dass sich ihr Partner oder Fachleute um ihre Gelddinge kümmern, meist aber ohne sich Gedanken darüber zu machen, ob dies in ihrem besten Interesse passiert.
- **Die Resignierte** ignoriert Geldangelegenheiten oder fühlt sich davon rasch überfordert. Ihre eigene prekäre finanzielle Situation geht mit einem hohen Frustrationsgefühl einher. Sie grenzt sich bewusst zu Bessergestellten ab und sieht sich als Opfer finanzieller Ungerechtigkeiten. Sie nimmt ein unterdurchschnittliches Einkommen oder die Aussicht auf eine geringe Rente hin, ist aber auch Ratschlägen gegenüber, wie sie ihre Situation verbessern könnte, ablehnend eingestellt.

Erkennen Sie sich in einem dieser acht Geldtypen wieder? Man muss übrigens keineswegs zeitlebens der gleiche Typ bleiben. Mit zunehmender Lebenserfahrung und Geldkompetenz sowie dem nötigen Ansporn oder Ehrgeiz kann man sich auch verändern.

Der Umgang mit Geld will gelernt sein. Je früher Sie damit beginnen, desto selbstverständlicher wird es für Sie, die verschiedenen Stationen des eigenen Lebens vorausschauend immer auch durch die Geldbrille zu betrachten, sich realistisch die finanziellen Anforderungen und Auswirkungen vor Augen zu führen und sich gezielt darauf vorzubereiten. Das kann durchaus bedeuten, auch einmal einen Traum aufgeben zu müssen, wenn sich dessen Umsetzung finanziell als unrealistisch erweist. Es kann

genauso heissen, einen lang verfolgten Plan umzustossen, wenn die finanziellen Nachteile überwiegen. Umgekehrt können sich aber genauso neue Chancen und angenehme Nebeneffekte aus dieser Betrachtung ergeben. Und ja, auf dem Lebensweg können einem auch immer einmal Fehler unterlaufen, die ins Geld gehen. Wenn Sie daraus die nötigen Schlüsse ziehen, lässt sich aber in vielen Fällen noch gegensteuern.

Sich Geldkompetenz anhand der eigenen Lebensstationen anzueignen, macht viel Sinn, weil Sie auf diese Weise ganzheitlich an das Thema herangehen. Und das Beste daran: Mit jeder Lebensstation, die Sie bewusst durchlaufen, gewinnen Sie an Finanzkompetenz dazu.

Seien Sie sich bewusst, dass Sie selten von einer Stelle Antworten auf alle Ihre mit der jeweiligen Lebensstation verbundenen Finanzfragen bekommen. Auch deshalb, weil sich beispielsweise viele Banken und Versicherungen vor allem auf die Situationen beschränken, zu denen sie ein passendes Produkt oder eine passende Dienstleistung im Angebot haben. Die Bankberaterin oder der Versicherungsagent wird Ihr Anliegen darum auch weniger durch Ihre Brille betrachten als mehr aus einer Produkt- oder Dienstleistungsperspektive. Darum beschränken sich die Geldseminare, die Banken und Versicherungen für Frauen anbieten, meist auch auf Themen wie Kauf von Wohneigentum, Altersvorsorge, Anlegen, Pensionierung oder Nachlassregelung. Wenn Sie dagegen mit Ihrem Partner ein Konkubinat bilden, eine Familie gründen, sich scheiden lassen wollen, eine neue Stelle antreten, Ihren Job verlieren oder die Betreuung von Angehörigen übernehmen, wird Ihre Bank oder Ihre Versicherung nicht die erste Anlaufstelle sein, um die damit verbundenen Finanzfragen zu klären.

Frauen und ihr Geld: in paar Fakten

In Studien zur finanziellen Situation von Frauen werden überwiegend die finanzielle Benachteiligung, die Lohnunterschiede oder der Rückstand bei der Vermögensbildung gegenüber Männern hervorgehoben. Ja, diese Ungleichheiten bestehen noch. Angesichts der Tatsache aber, dass Frauen über Jahrhunderte auch finanziell kaum Rechte hatten, sind gewaltige Fortschritte zu verzeichnen. Und Finanzerfahrung und Geldkompetenz wachsen mit jedem Jahr.

Für junge Frauen heute ist kaum mehr vorstellbar, dass der Mann im Ehegesetz bis 1988 das Oberhaupt der Familie und als solches gesetzlich verpflichtet war, «in gebührender Weise für den Unterhalt von Weib und Kinde» zu sorgen, während die Frau die Pflicht hatte, den Haushalt zu führen. Wollte die Frau eine berufliche Tätigkeit ausüben, brauchte sie dazu die ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung ihres Mannes. Verweigerte er ihr diese, musste sie die Zustimmung gerichtlich einfordern und dazu beweisen, dass ihre Tätigkeit im Interesse der ehelichen Gemeinschaft oder der Familie geboten war. Bis zur Einführung des Zivilgesetzbuchs 1912 hatte die Ehefrau sogar unter der Vormundschaft des Ehemanns gestanden, was bedeutete, dass sie keine Verfügungsmacht über ihr eingebrachtes Vermögen und ihre Einkünfte hatte. Gesetzliche Gleichstellung erlangten die Frauen erst 1996 mit der Einführung des Gleichstellungsgesetzes, das strukturelle Benachteiligungen im Erwerbsleben zumindest auf dem Papier beseitigen sollte. Und nach wie vor gibt es Gesetze

wie die AHV - die Verfassungsgrundlage dazu wurde 1925 geschaffen -, die auch nach mehreren Revisionen immer noch auf einem längst überholten Lebensmodell basieren, das weder Unterbrüchen bei den Beitragsjahren noch Teilzeitarbeit Rechnung trägt.

Solch tradierte Rollenmuster, die sich über Jahrzehnte, ja Jahrhunderte tief in der Gesellschaft verankert haben, lassen sich nicht so schnell aus den Köpfen und dem Alltag der Frauen und Männer vertreiben. Aber die Vielfalt an Lebensentwürfen wächst. Berücksichtigt man, dass zwischen 1991 und 2018 sechs Generationen auf dem Arbeitsmarkt vertreten waren (BFS SAKE) und erst zwei Generationen unter modernerer Gesetzgebung, muten die aktuellen Zahlen des Bundesamts für Statistik zur Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit (Stand 2018) schon beinahe progressiv an.

- Bei Frauen in Partnerschaften ohne Kinder beträgt die Erwerbsquote 93,2 Prozent.
- In rund 40 Prozent der Haushalte ohne Kinder wird die Hausarbeit hauptsächlich von der Frau erledigt.
- In Familien, wo das jüngste Kind unter 3 Jahre alt ist, sind knapp 80 Prozent der Frauen erwerbstätig. Mit dem Heranwachsen der Kinder steigt die Quote auf knapp 90 Prozent. Allerdings arbeiten 60 Prozent der erwerbstätigen Mütter nur Teilzeit.
- In knapp 70 Prozent der Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren wird die Hausarbeit hauptsächlich von der Frau erledigt.
- In über 30 Prozent der Familienhaushalte mit Kindern unter 13 Jahren helfen beide Eltern den Kindern bei den Hausaufgaben, in knapp 9 Prozent dieser Haushalte übernehmen Väter diese Aufgabe alleine.
- In knapp 40 Prozent dieser Haushalte teilen sich Mütter und Väter die Aufgabe, ihre Kinder in die Krippe oder die Schule zu bringen, in über 9 Prozent der Haushalte ist dies alleinige Aufgabe der Väter.

Mit immer besserer Bildung, der zunehmenden Beteiligung am Arbeitsmarkt und einer noch stärkeren Teilung der Haus- und Betreuungsarbeit stehen die Chancen gut, dass sich längerfristig auch die Einkommens- und Vermögenssituation von Frauen verbessern wird.

Frauen und Finanzwissen

Das grundsätzliche Finanzwissen der Bevölkerung wird üblicherweise anhand von drei Basisfragen getestet. Sind Sie bereit?

- **Zinseszinsseffekt:** Angenommen, Sie haben 100 Franken auf Ihrem Konto und das Guthaben würde jedes Jahr mit 2 Prozent verzinst werden. Wie hoch wäre dann das Guthaben nach fünf Jahren, wenn Sie es in dieser Zeit anwachsen lassen?
 - Mehr als 102 Franken
 - Genau 102 Franken
 - Weniger als 102 Franken
 - Ich weiss es nicht

- **Teuerung:** Stellen Sie sich vor, dass Ihr Sparkonto mit 1 Prozent pro Jahr verzinst wird und die Teuerung 2 Prozent pro Jahr beträgt. Was könnten Sie nach einem Jahr mit dem Geld auf Ihrem Konto kaufen?
 - Mehr als heute
 - Genau gleich viel wie heute
 - Weniger als heute
 - Ich weiss es nicht

- **Diversifikation:** Ist die nachfolgende Aussage richtig oder falsch? «Der Kauf einer einzelnen Aktie bietet in der Regel die besseren Ertragschancen als ein Anlagefonds, der gleichzeitig in verschiedene Aktien investiert.»
 - Richtig
 - Falsch
 - Ich weiss es nicht

Die Auflösung: Mit dem Zinseszinseffekt wächst das Guthaben auf Ihrem Konto auf über 102 Franken (siehe Seite 104). Da die Teuerung höher ist als der Zins des Sparkontos, verliert Ihr Geld an Kaufkraft. Nach der Devise «Nicht alle Eier in einen Korb legen» verteilt der Anlagefonds das Anlagerisiko auf mehrere Titel, was auf lange Sicht die besseren Ertragschancen bietet, als auf eine einzelne Aktie zu setzen.

Gehören Sie zu den 60 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer, die alle drei Fragen korrekt beantworten konnten? Im Vergleich unter zehn europäischen Ländern gehört die Schweiz zusammen mit Österreich (67 Prozent) und Deutschland (63 Prozent) zu den Spitzenreitern in Sachen Finanzwissen. Dies ergab die bevölkerungsrepräsentative Studie «Wann fällt der Groschen?» des deutschen Versicherungskonzerns Allianz («When will the penny drop?», 2017). Frauen schnitten bei diesem Test über alle Alters- und Bildungsstufen hinweg rund 15 Prozent schlechter ab als Männer. Die Studie vermutet, dass sich Frauen in Finanzangelegenheiten weniger zutrauen. Zu diesem Schluss kommen die Autorinnen, weil Frauen doppelt so oft wie Männer die Option «Ich weiss es nicht» gewählt haben und wohl nicht riskieren wollten, die falsche Antwort zu geben.

Diese Annahme deckt sich mit einer Studie der Anlage- und Vorsorgespezialisten AXA Investment Managers (Studie «Die Schweizer und ihr Wissen über Fonds», 2017). Dort bezeichnen sich über 60 Prozent der Frauen als Laiinnen, während sich nur 40 Prozent als Expertinnen einstufen. Knapp 30 Prozent wären bereit, für die Verbesserung ihrer Finanzkenntnisse zu zahlen. Bei den Männern sind es knapp 40 Prozent. Nur knapp ein Viertel der Frauen traut sich zu, eigene Anlageentscheidungen zu treffen, 70 Prozent würden lieber eine Vermögensberaterin oder einen Vermögensberater zuziehen. Knapp 40 Prozent der Männer bevorzugen es, ihre Anlageentscheide selbst zu

übernehmen, während über die Hälfte eine Beratung in Anspruch nimmt. Die Beraterinnen und Berater von Banken, Versicherungen und unabhängigen Stellen sind für Frauen wie Männer die weitaus wichtigste Informationsquellen für Finanzwissen (78 Prozent). Am zweitwichtigsten sind für beide der Freundes- und Verwandtenkreis (21 Prozent). Ausserdem werden Websites, Onlinediskussionsforen, Anlegerseminare von Banken sowie Zeitungen konsultiert, haben aber einen untergeordneten Stellenwert.

Rund 80 Prozent der Frauen, so ermittelte UBS Investor Watch (2020), glauben, dass ihr Ehepartner mehr weiss als sie, und überlassen darum Finanzentscheide ihm. In nahezu 80 Prozent der Beziehungen ist der Ehepartner der Haupternährer der Familie. Bei den 9 Prozent der Ehepaare, die ihre Finanzentscheide gemeinsam treffen, machen sich Frauen weniger Sorgen über die Finanzen und ihre finanzielle Zukunft, als wenn sie der Partner nicht an den Finanzentscheiden beteiligt oder sie diese ganz alleine treffen müssen.

Frauen und Vorsorge

Frauen, die heute pensioniert werden, erhalten durchschnittlich über ein Drittel weniger Rente als Männer, wie die Neurentenstatistik des Bundes belegt. Hauptgrund dafür ist ihre Erwerbsbiografie, die weiterhin mehr Unterbrüche und geringere Arbeitspensen aufweist. Beides wirkt sich in unserem Vorsorgesystem, das von einer durchgängigen Vollbeschäftigung ausgeht, negativ aus. In der beruflichen Vorsorge akzentuiert sich der Nachteil zusätzlich, weil das AHV-Einkommen der Frauen oft nicht die Eintrittsschwelle für die 2. Säule von aktuell 21 510 Franken (Stand 2021) erreicht und ihnen damit der Anschluss an die Pensionskasse verwehrt bleibt. So stammen über 90 Prozent der Rentendifferenz aus der

beruflichen Vorsorge.

Eine Studie der Swiss Life zu den Vorsorgelücken von Frauen («Gender Pension Gap», 2019) stellte jedoch fest, dass inzwischen eine grosse Mehrheit der bei ihrer Sammelstiftung angeschlossenen KMU auf den fixen Koordinationsabzug von 25 095 Franken (Stand 2021) verzichtet oder ihn an das Arbeitspensum koppelt und damit längerfristig einen Beitrag zur Reduktion der Vorsorgelücke leistet.

DOPPELTE PRÄMIE, GLEICHE LEISTUNG?

Es ist zwar erfreulich, dass offenbar immer mehr Arbeitgeber auf einen Koordinationsabzug verzichten oder ihn zumindest an den Beschäftigungsgrad anpassen. Leider macht die Studie keine Aussage dazu, ob dies mit einer Anpassung der Prämien für die Risiken Tod und Invalidität einhergeht. Denn bis zu einer Lohnhöhe von 25 095 Franken (Koordinationsabzug, Stand 2021) sind diese Risiken bereits in der AHV versichert. Zahlt die Versicherte nun in der beruflichen Vorsorge auf demselben Lohnanteil nochmals Prämien, zahlt sie diese doppelt, generiert aber per definitionem dieselbe Leistung, wie wenn dieser Lohnanteil nur in der AHV versichert wäre. Die zweite Prämienzahlung schmälert dagegen den Sparbeitrag.

In der Studie wird auf die grosse Rentendifferenz bei verheirateten Paaren hingewiesen. Frauen seien aber in diesen Rentnerhaushalten finanziell tendenziell besser abgesichert als viele alleinstehende Frauen. Die Sicherheit sei aber trügerisch, warnen die Autoren, da das Risiko einer Scheidung im Verlauf des Lebens sehr hoch sei. Hinzu kommt, dass Frauen früh in ihrem Rentnerinnenleben verwitwen können.

Die aktuellen Vorsorgelücken sind gemäss der Studie nach wie vor stark von traditionellen familiären Rollenmodellen geprägt. Demzufolge waren die heutigen Rentnerinnen, wenn überhaupt, weniger lang berufstätig. In diesem Punkt erwarten die Autoren der Studie eine Reduktion der

Rentendifferenz, da Frauen inzwischen deutlich stärker im Arbeitsmarkt präsent sind und sich die Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern reduziert hat, auch wenn sie nach wie vor gross sei, insbesondere bei den über 40-Jährigen. Die Autoren gehen zwar davon aus, dass das Berufspensum der Frauen noch lange Zeit niedriger sein wird als dasjenige der Männer. Gemäss der Studie sei aber trotzdem mit einer Reduktion der Rentendifferenz zu rechnen, da sich Gesetzesreformen wie das AHV-Splitting, die Erziehungsgutschriften und der Vorsorgeausgleich bei Scheidungen noch nicht vollständig in den Statistiken spiegeln.

Ermutigend ist, dass sich inzwischen gegen 80 Prozent der Bevölkerung selbst in der Verantwortung sehen, dass ihnen nach der Pensionierung genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Gleichzeitig sinkt das Vertrauen in die 1. und insbesondere in die 2. Säule, während mittlerweile über 40 Prozent auf die Zukunftsfähigkeit und die Finanzkraft der 3. Säule, die sie selbst aufbauen, setzen. Dies kommt im Vorsorgebarometer 2020, das die Raiffeisenbank mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW erarbeitet hat, zum Ausdruck. Einzig die Gruppe der 18- bis 30-Jährigen sieht den Staat noch stärker in der Verantwortung. Die Studie führt dies auf das deutlich tiefere Vorsorgewissen dieser Altersgruppe zurück. Insgesamt geben gegen 50 Prozent aller Befragten an, dass sie sich mit dem Thema Vorsorge nicht auskennen oder nur über gewisses Basiswissen verfügen. Im Vergleich zu Männern beurteilen Frauen auch ihr Vorsorgewissen als weniger gut.

Ein Renteneintrittsalter von 65 Jahren für Frauen wie für Männer hält ein Drittel der Bevölkerung für richtig. Dies ist auch bei den Frauen als Betroffene dieser Angleichung akzeptiert. Beinahe gleich viele könnten sich aber auch vorstellen, dass es kein fixes Rentenalter mehr gibt, sondern dass es automatisch an die steigende

Lebenserwartung angepasst wird, wie dies in Schweden der Fall ist.

Die Erkenntnis, dass ein höheres oder flexibles Rentenalter die Ansparphase verlängert und sich damit positiv auf die Rentenhöhe auswirkt, drückt sich auch darin aus, dass sich gegen 70 Prozent vorstellen können, nach Erreichen des ordentlichen Rentenalters punktuell oder in Teilzeit weiterzuarbeiten. Dementsprechend sinkt der Anteil derjenigen, die vor Erreichen des Rentenalters in Pension gehen wollen. Bei den Frauen ist es nicht einmal mehr ein Fünftel, während es bei den Männern noch über ein Drittel ist.

¹ «Die Psychologie des Geldes - Die acht Geldtypen und ihre Verteilung in Deutschland», 2004.

«Finanzplanung ergibt für jede Lebenssituation Sinn»

Ein Gespräch mit Christina Tremonte, Mitinhaberin und -gründerin
CMK advice GmbH, Zürich.

Als Finanzplanerin beraten Sie Ihre Kundinnen in Finanz- und Vorsorgefragen. Was ist Ihr eigenes Verhältnis zu Geld?

Ich würde sagen, ich habe ein positives Verhältnis zu Geld und konnte meine finanziellen Ziele bisher gut erreichen. Ich setze mich überzeugt dafür ein, Frauen bewusst zu machen, wie wichtig es ist, einen Finanzplan

für sich zu haben und umzusetzen. Als Mutter von drei Kindern, die als Mitgründerin und Mitinhaberin eines Unternehmens Teilzeit arbeitet, spreche ich dabei eine ähnliche Sprache wie viele meiner Kundinnen und kann ihnen auf Augenhöhe begegnen.

Wie nehmen Sie in Ihrer Beratungstätigkeit das Verhältnis von Frauen zu ihrem Geld wahr?

Ihr Verhältnis zum Geld ist höchst individuell. Genauso individuell sind die Ziele, die sie damit verfolgen. Entsprechend gehen Frauen auch unterschiedlich mit Risiken um. Einige sind mutiger, andere risikoaverser. Ein wichtiger Faktor ist die Liquidität, die zur Verfügung steht. Dieser bestimmt, welche Ziele sich kurz-, mittel- und langfristig definieren lassen. Studien zeigen, dass Frauen im Umgang mit Geld erfolgreicher sind, weil sie risikobewusster damit umgehen und sich weniger überschätzen.

Was müssen sich die Frauen unter einer Finanzplanung vorstellen?

Ein wichtiger Teil ist die Budgetplanung. Zuerst überprüfen wir gemeinsam, welche Einnahmen und Ausgaben bestehen. Das, was unter dem Strich bleibt, kann für die Erreichung der jeweiligen Ziele eingesetzt werden. Dies kann der Aufbau von Liquidität sein, eine Weiterbildung, die Familiengründung, der Erwerb von Wohneigentum oder die Pensionierung. Dabei unterscheiden wir, ob das Ziel kurz-, mittel- oder langfristig erreicht werden soll. Auf dieser Basis lässt sich dann bestimmen, für welches Ziel welche Strategie Sinn macht. Es gilt aber auch, die Absicherung im Fall einer Krankheit oder eines Unfalls in die Finanzplanung miteinzubeziehen. Dabei überprüfen wir die Leistungen aus der 1. und der 2. Säule und berechnen allfällige Versicherungslücken.

Was unterscheidet eine unabhängige Finanzplanung, wie Sie sie anbieten, von einer kostenlosen Beratung bei einer Bank oder Versicherung?

Die unabhängige Finanzplanung erfolgt ganzheitlich und ist losgelöst von Produkten bestimmter Anbieter. Wir besprechen mit der Kundin die bestehenden Policen und analysieren allfällige Deckungslücken im Invaliditäts- oder Todesfall. Wenn es darum geht, bestehende Lücken zu schliessen oder Sparstrategien aufzugleisen, vergleichen wir die verschiedenen am Markt verfügbaren Lösungen und schlagen der Kundin die für sie beste Lösung vor.

Was sollten Frauen bei der Auswahl einer Finanzplanerin oder eines Finanzplaners beachten?

Ein Augenmerk sollten sie zunächst darauf richten, ob die beratende Person gut ausgebildet ist, die notwendigen Registrierungen vorweisen kann und Mitglied eines Berufsverbands ist. Sind diese Voraussetzungen gegeben, ist es vor allem entscheidend, dass die Chemie zwischen Beraterin oder Berater und Kundin stimmt. Nur wenn eine Vertrauensbasis besteht, ist eine offene und langfristige Zusammenarbeit möglich. Zu uns kommen Kundinnen und Kunden meist aufgrund persönlicher Empfehlung. Ein guter Anknüpfungspunkt können auch Fachbeiträge oder Informationsanlässe sein.

Was ist der konkrete Nutzen einer Finanzplanung?

Die Finanzplanung gibt einem eine detaillierte Übersicht über die aktuelle Situation und zeigt auf, wie sich die persönlichen Ziele erreichen lassen. Frauen sind aufgrund der Berufswahl und Lohnungleichheiten sowie Teilzeitpensen oft benachteiligt und erleiden finanzielle